

1962 (s. DA. 21, 596) und nun erneut ediert. Derselben Wazelin, seit 1130 Abt von S. Lorenz in Lüttich, übersandte Reimbald seine Schrift „De voto reddendo“, einen lebhaften Dialog zwischen der Ecclesia und Augustinus über die damals heftig erörterte Frage, ob ein Utrechter Domherr, der in der Diözese Trier (in Springiersbach?) Augustiner-Chorherr geworden war, nach drei Jahren in sein Domstift zurückkehren und seine alte Pfründe beanspruchen durfte. In der einzigen Hs. (Vat. lat. 1059, hier zuerst gedruckt) schließt sich unter dem gemeinsamen Titel „Stromata“ ein Briefwechsel mit Wazelin „De paenitentia non iteranda“ an, durch eine andere, verlorene Schrift Reimbalds ausgelöst, in der er sich auf Origenes berufen hatte. Aus derselben Hs. hatte Baronius (und danach Bouquet) Reimbalds „Libellus de schismate Anacletiano“ gedruckt, eine Warnung vor übereilter Stellungnahme im Schisma von 1130 mit Polemik gegen Cluny. Schon 1117 schrieb Reimbald im Namen eines Jerusalem-Pilgers, eines (fingierten?) Iro-Schotten Dermatus, „Itineraria“ als Mahnung, aus dem irdischen Babel ins himmlische Jerusalem zu streben (bisher nur bei Martène-Durand 1, 340—4). Und ihm werden nun wohl mit Recht auch die merkwürdigen Verse über Lütticher Ereignisse 1117—19 zugeschrieben, die Wattenbach MG. SS. 12, 415—421 als anonymes „Chronicon rhythmicum“ (nur nach Quicherat, BECh. 2. sér. 3, 1846, 214—232) mangelhaft gedruckt, in seinen „Geschichtsquellen“ 62, 147 nach der Hs. in Arras (aus S. Vedast) verbessert hatte; jetzt erst ist mit Hilfe einer zweiten Hs (Charleville, Bibl. publ. 117 aus Signy O. Cist.) ein guter Text hergestellt (S. 122—140), in dem Lüttich gerühmt und gerügt, beide Rivalen des Lütticher Schismas 1119 gelobt, seltsame Naturereignisse drastisch geschildert werden, — eine lohnende Lektüre wie Reimbalds andere Schriften auch. Auf ihre Bedeutung wies bereits Ch. Dereine hin (Les chanoines réguliers au diocèse de Liège avant Saint Norbert, 1952, S. 97, 211 u. ö.). Die gute Ausgabe mit Indices der Bibel- und Autoren-Zitate, Namen- und Sachregister macht einen in vieler Hinsicht bemerkenswerten Autor endlich in eigenen Licht deutlich sichtbar.

H. G.

S. Bernardi Opera Vol. IV. Sermones I. Ad fidem codicum recensuerunt Jean Leclercq - Henri Rochais, Rom 1966, Edit. Cistercienses, XVI u. 501 S. — Die vortreffliche, auf jahrzehntelangen Vorarbeiten beruhende Bernhard-Edition wird um einen weiteren Band bereichert. Nach den Predigten zum Hohen Lied, den Traktaten und den Opuscula (vgl. DA. 15, 277 f.; 16, 584 und 20, 601 f.) folgen hier die Sermones, die im schriftstellerischen Werk des hl. Bernhard den größten Raum einnehmen. Da nicht nur Bernhard selbst, sondern auch seine „Sekretäre“ und andere Hörer seiner Predigten fortlaufend die schon edierten Werke überarbeitet haben, stellt sich für jede Edition von vornherein das Problem der Authentizität. Wohl mit Recht entscheiden sich die Hg. dafür, die jeweils letzte von Bernhard selbst vorgenommene Bearbeitung zur Grundlage für die Textgestaltung zu machen, und die Abweichungen der früheren Stufen in die (erfreulicher Weise auf das Wichtigste beschränkten) Lesarten zu verbannen, wenn nicht der Umfang der Änderungen einen vollständigen Abdruck des abweichenden Textes „unter dem Strich“ erforderlich machte. Die Gruppen, die sich bereits in der ma. Überlieferung abzeichnen, machen die Hg. auch zur Grundlage ihrer Edition. Am Anfang stehen vier Homilien *In laudibus virginis matris*, Predigten über Lc. 1, 26—38 zum 25. März, in drei abweichenden Rezensionen überliefert (die erste zwischen 1120 und 1125), mit 78 noch ins 12. und 13. Jh. zurückreichenden Abschriften von außerordentlich reicher Überlieferung. Es folgt *Ad clericos de conversione*, eine sehr umfangreiche Predigt, anlässlich eines Aufenthaltes 1139/1140 in Paris gehalten, durch die Gottfried von Auxerre, der Biograph Bernhards, zum Eintritt in das Klosterleben veranlaßt wurde. Die beiden ganz wesentlich ab-